

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 64-65 (2023-2024)

Heft: 2 ; 1

Artikel: Den Landschaftswandel lenken

Autor: Schaub, Daniel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den Landschaftswandel lenken

Daniel Schaub

Eine Standortbestimmung zu: Erich Bugmann – Das unterste Aaretal – gestern, heute, morgen (RB 2/2 1960: 98–111)

1 Einleitung: Die frühen Jahre

Der Start der Zeitschrift Regio Basiliensis (RB) geht in die 1950er-Jahre zurück. Mit der Nummer 1 vom Herbst 1959 erschien allerdings nur ein einziges, relativ dünnes Heft noch in diesem Jahrzehnt. Es enthält aber zum Geleit eine prägnante Beschreibung der Absichten der Herausgeber Schwabe und Annaheim: "Regio" bezieht sich entweder auf Autoren, die im Raum Basel tätig sind und mit der RB ein Publikationsorgan erhalten oder auf eine thematische Bearbeitung des Raums Basel. Diese Ausrichtung ist auch heute noch gültig.

Inhaltlich stand zu dieser Zeit die Beschäftigung mit dem Landschaftswandel im Fokus. Insbesondere sollten auch die Möglichkeiten aufgezeigt werden, diese Entwicklung "sinnvoll" – heute würde man wohl sagen "nachhaltig" – zu gestalten. Die Raumgestaltung setzt im Basler Raum wegen seiner vielen administrativen und einer sprachlichen Grenze besondere Herausforderungen, die nach der Absicht der beiden Herausgeber gemeinsam angegangen werden sollen. Es erstaunt daher nicht, dass in den ersten Nummern auch viele Artikel in französischer Sprache erschienen sind.

2 Fallbeispiel unteres Aaretal

Der ausgewählte Originalbeitrag von Erich Bugmann, dem späteren Professor für Wirtschaftsgeographie und Raumplanung an der Hochschule St. Gallen, ist ein typisches Beispiel für die Beschäftigung mit dem Landschaftswandel in den Regio-Artikeln der frühen Jahren. Die Verknüpfung zu

unserer Region ergibt sich aus der von Bugmann eingangs aufgestellten These, dass das unterste Aaretals eigentlich die idealste Verkehrsverbindung zwischen Basel und dem schweizerischen Mittelland darstellt, weil die Aare hier den Tafeljura an seiner schmalsten Stelle quert. Verschiedene geschichtliche Ereignisse führten jedoch dazu, dass statt der Tal-Linie entlang von Rhein und Aare der Weg von Basel nach Zürich, Luzern und Bern über die “beschwerlichen” Juraübergänge des Bözbergs und des Hauensteins ausgebaut wurden.

Diese historischen “Schicksalsschläge” stellen für Bugmann die Ursache dar, dass das unterste Aaretal eine sehr geringe Erschliessung und Besiedelung aufweist. Er räumt ein, dass sich das “verträumte, durch dörfliche Wirtschaft, inklusive Rebbau” geprägte Landschaftsbild bereits durch die Aarekorrektion (ab 1886) und den Bau der hydraulischen Kraftwerke Beznau (1904) und Klingnau (1935) zu wandeln begonnen hat. Letzteres ermöglichte eine zaghafte Industriealisierung, basierend auf der Nutzung von lokal verfügbaren Gesteinsrohstoffen (Gipsbergwerk Felsenau ab 1900, Zementwerk Siggenthal-Würenlingen ab 1912, Tonwerk Döttingen ab 1947). Den entscheidenden Wendepunkt in der Entwicklung des untersten Aaretals sieht er jedoch im Zeitpunkt seines Artikels: Aus dem Raum Brugg drängte die Maschinenindustrie in Richtung unterstes Aaretal, von Basel her rheinaufwärts die Chemie. Neben deren neuen Betrieben im Fricktal hatte die Chemische Fabrik Uetikon in der Nähe der Aaremündung bei Full grosse Landreserven erworben und ein erstes Fabrikgebäude erstellt. Eine weitere Zukunftsoption war die Nutzung der Atomenergie mit den in Würenlingen und Villigen erstellten ersten Anlagen zur Kernreaktorenforschung. Auf übergeordneter Ebene wurde zeitlich parallel auch intensiv über den Ausbau der Hochrheinschifffahrt diskutiert. Bugmann weist allerdings darauf hin, dass dieser für die wirtschaftliche Entwicklung im untersten Aaretal nicht zwingend notwendig ist.

3 Das unterste Aaretal heute

Mit der postulierten Wende war die Vereinbarkeit von Industriealisierung, Siedlungsentwicklung und Verkehrserschliessung zu prüfen. Bugmann verbindet erste Lösungsansätze der kurz zuvor eingesetzten Regionalplanungsgruppe mit den Ergebnissen eigener geographischer Untersuchungen in diesem Gebiet zu einer kartographischen Darstellung des untersten Aaretals “von morgen” in Abb. 7 seines Artikels. Schon damals wurde also die praktische Umsetzung geographischer Forschungsarbeiten angestrebt! Bugmann betont, dass die Absicht seiner Planung für das unterste Aaretal nicht allein ein harmonisch ausgewogenes Landschafts- und Siedlungsbild sein soll, sondern dass das Gebiet auch wirtschaftlich “lebenskräftig” werden müsse. Er kann sich vorstellen, dass Kleindöttingen den Kern eines sich entwickelnden städtischen Gebiets im untersten Aaretal darstellt.

Im oberen Abschnitt des Untersuchungsgebiets ist entlang der Aare aus den Anfängen der Kernreaktorenforschung in der Zwischenzeit tatsächlich ein Arbeitsplatz-relevantes, kompaktes Areal mit Produktion (Kernkraftwerk Beznau), Forschung (Paul Scherrer Institut (PSI)), Hightech-Zone (PARK innovAARE) und dem Zwischenlager für radioaktive Abfälle (ZWILAG) geworden. Letzteres wird mit grosser Wahrscheinlichkeit seine Funktion auch für deren Aufbereitung zur Endlagerung im vorgesehenen geologischen Tiefenlager Nördlich Lägern behalten.

Im unteren Tal-Abschnitt verlief die Entwicklung weniger lebhaft. Noch immer spielt Rohstoffabbau und -verwertung eine bedeutende Rolle (z. B. Steinbruch Gabenkopf in Villigen und neues Kiesabbaugebiet Hard-Härdli in Klingnau). Die chemische Industrie ist dagegen nicht über das Sisslerfeld vorgedrungen. Die Chemische Fabrik Uetikon hat die oben erwähnte Produktion im Jahr 2002 eingestellt, ihr grosses Industrieareal ist mittlerweile soweit neu erschlossen, dass sich Firmen aus den Bereichen Entsorgung und Holzverarbeitung anzusiedeln beginnen. Für

den geplanten Hafen beim Klingnauer Stausee blieb es nach 1960 bei einer Machbarkeitsstudie, da der Ausbau der Hochrheinschifffahrt aus volkswirtschaftlicher Sicht als nicht lohnend eingestuft wurde. Fünfzig Jahre später wurde das Anliegen durch SVP-Nationalrat Hansjörg Knecht aus Leibstadt nochmals aufgegriffen, erhielt aber wiederum einen ablehnenden Bescheid. Neben ökonomischen Argumenten wurden nun auch umwelt- und landschaftsschützerische Gründe gegen die Rheinschifffahrt bis zur Aaremündung vorgebracht (Abb. 1).



Abb. 1 Blick auf die Aare von der Mündung bei Koblenz aus (im Hintergrund ist das Kraftwerk Klingnau erkennbar). Die Vision eines Hafens zum Ausbau der Rheinschifffahrt wurde nicht ausgeführt. Bereits Bugmann bezweifelte seine Notwendigkeit. Das Landschaftsbild hat sich seit seinem Artikel entsprechend vergleichsweise wenig verändert.

Quelle: Auenschutzpark Aargau

Letzteres hängt sicherlich auch damit zusammen, dass die aargauischen Stimmberechtigten 1993 einer Volksinitiative zur Schaffung eines kantonalen Auenschutzparks mit 68 % zugestimmt haben. Seither ist die Fläche des bedrohten Lebensraumes der Flussauen im Aargau von den damals noch verbliebenen 600 auf über 1'600 Hektaren angewachsen. Dazu beigetragen haben gerade auch grosse Renaturierungsprojekte im untersten Aaretal (Abb. 2), welche in einem kürzlich erschienen Exkursionsführer im Hydrologischen Atlas der Schweiz dokumentiert sind (Burger et al. 2022). Anders als in der in Abb. 7 von Bugmann angedachten stärkeren Erschliessungen durch Verkehrsinfrastruktur und Siedlungswachstum wurde dem Landschaftsbild des untersten Aaretals also ein Stück Auendynamik zurückgegeben.



Abb. 2 Renaturierung statt Siedlungswachstum: Ausbaggerung Altarm Gippinger Grien westlich des Kraftwehrs bietet mit Röhricht, Ried und Weidengehölzen, Altwasser, Giessen und periodisch wasserführenden Gräben eine Vielzahl von typischen Auenelementen. Blick von der Aussichtsplattform des Auenparks Aargau auf den Klingnauer Staausee. Durch das Schaffen eines durchströmten Bereichs (Hintergrund) und einem verlandenden Flachwasserbereich (vorne) wurden unterschiedliche Lebensräume zur Erhöhung der Biodiversität geschaffen.

Quelle: Auenschutzpark Aargau

Literatur

- Burger, S., Kräuchi, N., Link, T., Schaub, D., Schelbert, B. & Zumsteg, M. (2022). *Wasserwelt Klingnauer Staausee – Leben, Schutz und Nutzung. Döttingen-Bad Zurzach*. Wege durch die Wasserwelt, Hydrologische Exkursionen in der Schweiz. Region Nordwestschweiz, Hydrologischer Atlas der Schweiz, Nr. 9.1, Bern 2021, 1–42.